

Themen-Songs

Das Thema bildet die mittlere Stufe der Kohäsion im Rap – oberhalb des typischerweise von Punchline zu Punchline sich bewegenden Battlerap und unterhalb des Storytellings. In seiner typischen Ausformung – klassisch etwa auf den Alben von Blumentopf oder Deichkind – ist der Themen-Song das Produkt eines Ensembles. Jeder der Rapper stellt in der ihm zugestanden Strophe seine eigene Interpretation des gemeinsamen Themas vor. Die Strophen weisen dann ungefähr dieselbe fragwürdige Kohäsion auf wie die eines durchschnittlichen wissenschaftlichen Sammelbands. Unterschwellig ist noch im von der Band vorgetragenen Themen-Song die agonale Struktur des Rap zu erkennen, insofern sich die Frage aufdrängt, wessen Interpretation des gemeinsamen Themas am überzeugendsten ist. Die Strophen arbeiten so fast mehr gegeneinander als miteinander.

In etwas komplexeren Bauformen teilen sich die Rapper eine Strophe auf und/oder sind im Dialog miteinander. In dem Lied »T2«, das Deichkind gemeinsam mit Dendemann (von dem Duo Eins Zwo) und Nico Suave aufgenommen und auf dem Album *Bitte ziehen Sie durch* (2000) veröffentlichte, melden sich so nacheinander die Rapper mit Geschichten zur Tauglichkeitsprüfung bei der Bundeswehr zu Wort. Wenn auch in allen Beiträgen auf die eine oder andere Weise die eigene körperliche Untüchtigkeit komisch in den Vordergrund gerückt wird, bleibt die Kohäsion des Liedes ansonsten begrenzt. Über einige kurze Sätze bedurfte es wohl keiner großen Abstimmung zwischen den Rappern. Stärkere Koordination gibt es beispielsweise in dem Lied »Zauberwald« von Stee (featuring Holger Burns, 2015), das eine Reihe von Begegnungen mit klassischen Märchenfiguren durchspielt.

Für den thematischen Rap gibt es durchaus Beispiele aus dem Gangsta-Rap. Klassiker von NWA wie »Fuck tha Police« oder »Gangsta Gangsta« gehören in diese Kategorie. Vor allem im deutschen Rap aber sind die thematisch konstruierten Lieder fast durchgehend harmlos und humoristisch konnotiert – Lieder zum Rassismus (wie etwa »Adriano« der Brothers Keepers, 2001) bilden diesbezüglich tendenziell eine Ausnahme. Tatsächlich ist der Unterschied zwischen dem, was in Deutschland als harmloser Studentenrap und dem, was als tougher Gangsta-Rap figuriert, auch dadurch markiert, dass letzterer auf Themensongs eher verzichtet, und dieses Subgenre mindestens implizit als peinlich verurteilt. Peinlich sind die thematisch organisierten Tracks

dabei nicht nur in Bezug auf ihre konkreten Themen (wie im Beispiel »Zauberwald«), sondern schlicht in dem allzu sichtbaren Bemühen der Rapper, einen interessanten Aufhänger zu finden – wo sich der Rapper doch eigentlich auf die stolze Präsentation seiner selbst als unerschöpfliches Minimalthema verlassen können sollte.

Tendenziell ist der Themen-Song ein Produkt der Gruppe – mit dem Aussterben der Gruppe (→ *Band*, *Feature*, *Crew*) ist auch er selbst im Verschwinden begriffen. Der Solo-Künstler, wo er sich nicht nur auf Battlerap konzentriert, wird immer zum narrativen Moment neigen. Als Herr aller Strophen bietet sich die sukzessive Entwicklung eines einzelnen Gedankens eher an als die Sammelband-Ästhetik des Themensongs. Auch hier freilich gibt es prominente Ausnahmen – etwa in dem Sexismus-kritischen Lied »Bad Boy« (2014) von Edgar Wasser.

Narrativer Rap

Der amerikanische Rap-Forscher Adam Bradley hat behauptet, dass Rap mit steigender Qualität zu mehr inhaltlicher Kohäsion strebe – und dass diese Kohäsion im Geschichtenerzählen ihren Höhepunkt erreiche:

A rapper who spits a series of disconnected couplets is generally considered less skillful than one who can develop multiple facets of a particular theme or idea. In its most elevated form, this takes the shape of narrative – rap storytelling.³⁶

Diesem Lob des Geschichtenerzählens ist so kaum zuzustimmen. Immer wieder wurden zwar Versuche gemacht, im Rap Geschichten zu erzählen. Tatsächlich stehen diese Versuche aber dem Rap als Kunstform entgegen. Obwohl Rap ein vergleichsweise textlastiges Genre ist (was es im Weiteren allerdings noch zu relativieren gilt), steht ihm doch relativ wenig Platz zur Verfügung, um eine voll entwickelte Geschichte zu erzählen. Rap-Lieder haben, den Refrain nicht mitgerechnet, oft nur etwa 400 Wörter Text. Blumentopfs Geschichte über den Tod eines Take That Fans, »6 Meter 90« (von dem Album *Kein Zufall*, 1997), hat (ohne Refrain) 354 Wörter. In manchen Fällen, etwa bei NWA, ist es ein wenig mehr.

36 Bradley, *Book of Rhymes*, S. 177.